
Die Texte

von Ingrid Köller

Seite 28-103

B

GELDKATZENWÄSCHE.

Kommentierte Neuherausgabe der Schriften
Ingrid Köllers zur Didaktik textiler Sachkultur
Heike Derwanz und Patricia Mühr [Hg.]

Kommentar von Patricia Mühr zum Text

„Geldkatze – Textilien und Alltagskultur“

In der heute nicht mehr existierenden Zeitschrift *arbeiten + lernen/Technik* wird entlang der Transporttextilie Geldkatze der Weg hin zur *Didaktik der textilen Sachkultur* verdeutlicht. Auch wenn in diesem Text die Didaktik der textilen Sachkultur noch nicht explizit und differenziert beschrieben wird, so wird hier doch exemplarisch an der Geldkatze, die in Museen zu finden ist, der Lernanlass für die Erschließung historischer Kontexte und zur Reflexion über die Bedeutungen von Textilien in der historischen und gegenwärtigen Alltagskultur beschrieben. Die Subjektorientierung wird hier über Schüler*innenfragen an das Objekt eingeführt. Die Motivation entsteht gerade aus dem Nicht-Wissen, der Neugier, die durch unbekannte historische Objekte entsteht. Eine Auseinandersetzung mit dem Gebrauch, dem Zweck und der Konstruktion von Geldkatzen führt nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart. Bezüge können hergestellt werden sowohl zur aktuellen Mode und zum Konsumverhalten als auch zur Ästhetik und Gestaltungspraxis. Am Ende des Textes erfährt die aufmerksame Leserin zudem von dem lehrbezogenen Forschungsvorhaben „Textil-Exponate im Museum“. In der Zusammenarbeit von Studierenden mit Textillehrerinnen aus Niedersachsen wurden historische Dimensionen von Textil-Exponaten erschlossen. Es bleibt also nicht bei der Geldkatze, da die Lern- und Erfahrungsprozesse auf alle Objekte der Alltagskultur übertragen werden können. Auch werden Museen genannt, in denen Geldkatzen ausgestellt werden. Dieser Text ist eine Erweiterung des Textes „Eine Geldkatze im Museum“ in der Zeitschrift *arbeiten + lernen/Technik* (1992; Heft 58). Er unterscheidet sich von der kürzeren Version durch eine konturierte Darlegung des historischen Kontextes durch eine Beschreibung der Textilproduktion im 19. Jahrhundert. Auch das Feld der Ästhetik und Gestaltungspraxis wurde hier detaillierter dargelegt. Nahezu gleich sind hingegen die Ausführungen zur Textildidaktik im Museum, die Fragen an die Transporttextilie Geldkatze, die Angaben, in welchen Museen Geldkatzen zu finden sind sowie der Hinweis auf das Forschungsvorhaben: *Textil-Exponate im Museum*.

Geldkatze - Textilien und Alltagskultur (1993)

In großen und kleinen Museen schlummert eine Vielzahl von Textil-Exponaten, die Kurzbesuchern, aber auch Lehrerinnen und Lehrern, die einen Museumsbesuch vorbereiten wollen, in der Fülle des Ausgestellten oft nicht auffallen. Mit etwas Vorwissen, Neugier und differenziertem Wahrnehmungsvermögen lassen sich aber in fast jedem der etwa 3.000 öffentlich zugänglichen Museen der BRD verschiedene Textilien und Geräte zur Textilverarbeitung ausfindig machen, die als Anlaß für eine Erschließung historischer Zusammenhänge und zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Textilien in der Alltagskultur der Vergangenheit genutzt werden können.

Textilien besitzen in vielen Museen keinen besonders hohen Stellenwert. Oft sind sie ungünstig präsentiert, schlecht beleuchtet und werden in Prospekten oder Führungsblättern selten besonders hervorgehoben. Auch Geldkatzen zählen zu den oft übersehenen Dingen historischer Sachkultur und sollen deshalb in diesem Beitrag einer etwas genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Eine Geldkatze ist ein etwa 30 cm langes, schlauchartiges textiles Objekt, das an beiden Enden geschlossen ist. Eine längliche Öffnung im Mittelteil des Schlauches ermöglicht das Herausnehmen oder Hineinlegen von Geldstücken in eines der beiden Beutelchen, die jeweils durch das Schlauchende gebildet werden. Durch zwei verschiebbare Ringe sind die beiden Beutelchen einzeln zu öffnen oder zu schließen (siehe Abb. 01 und 09).

Im 19. Jahrhundert, vor allem in der Zeit des Biedermeier, waren die mit bunten Glasperlen verzierten Geldbeutel ein beliebtes Accessoire der Frauen und Männer. Geldkatzen wurden in der Hand oder am Gürtel getragen.

Am Beispiel solch eines Textil-Exponates wird im Folgenden eine Möglichkeit zur lern- und erfahrungsbezogenen Erschließung von historischen Zusammenhängen aufgezeigt, wobei gestaltungspraktisches Arbeiten integriert ist. Nach einigen grundsätzlichen Aussagen zur textildidaktischen Intention und zum Problem der Erschließung der historischen Dimension von Textilien folgt die Darstellung zum speziellen Untersuchungsgegenstand „Geldkatze“, um damit Lehrerinnen und Lehrern Anregungen für die Vorbereitung entsprechender unterrichtlicher Vorhaben zu geben.

Viele Quellenhinweise und Ideen für gestaltungspraktische Aufgaben zum Thema „Auseinandersetzung mit der Geldkatze“ verdanke ich Textilstudentinnen und -studenten meiner Lehrveranstaltungen, einer Fachpraktikums- und einer Schulpraktikumsgruppe, die dieses Thema mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen in mehreren Schulklassen unterrichtlich erprobten.

Textildidaktik und Museum

Der Umgang mit Textilien erfolgt im heutigen Alltag vielfach gleichgültig, gedankenlos und unkritisch, so daß es Aufgabe der Schule sein muß, hier lern- und erfahrungsprozessorganisierend einzugreifen. Dabei sollte es um eine fachkom-

petente, möglichst wenig einseitige, offen strukturierte und schülerinnen- und schülerorientierte Auseinandersetzung mit realen Textilien der gegenwärtigen und historischen Alltagskultur gehen. Als Lernanlaß oder Thema können entweder Textilien des gegenwärtigen Alltags oder historische Textilien genutzt werden. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte von Textilien kann zum Verständnis und zur Kritik an der Gegenwart führen, genauso, wie die Beschäftigung mit der Sachkultur der Gegenwart den Weg zu historischen gesellschaftlichen Zusammenhängen eröffnen kann.

Museen sind öffentliche Institutionen, in denen historische Sachkultur verwahrt wird, die textildidaktisch genutzt werden kann. Historischen Originalen im kommerziellen Antiquitätenhandel, auf Flohmärkten oder aus Privatbesitz kann die gleiche didaktische Bedeutung zugeschrieben werden. Trotz gelegentlicher Probleme, die auftreten, wenn Museen das Sammeln, das Konservieren und das Forschen wichtiger nehmen als die Aufgabe der Information und Bildung, welches sich in besucherunfreundlicher Präsentation niederschlägt, lohnt es sich immer, ausgewählte Textil-Exponate im Museum aufzusuchen. Schülerinnen und Schüler können vor diesen historischen Originalen zum neugierigen Fragen und Staunen veranlaßt werden, womit die Grundlagen für die Erarbeitung von fachbezogenen Zusammenhängen im Verlaufe einer Unterrichtseinheit gegeben ist. Dabei kann es sich um Probleme von Gebrauch, Nutzen und Erwerb, von Produktion, von Ästhetik und von gesellschaftlichen Zusammenhängen handeln. Sowohl kognitive als auch manuell-gestaltungspraktische Leistungen werden gefordert, die einander wechselseitig bedingen und so eine vielseitige Auseinandersetzung ermöglichen. Für den Textilunterricht sind folgende Exponatengruppen relevant: Kleidung, textile Objekte, textiles Material, Geräte, Werkzeuge und Maschinen zur Textilverarbeitung, Dokumente und Abbildungen. Die Geldkatze gehört zur Gruppe der textilen Objekte.

Bei der textildidaktischen Auseinandersetzung mit diesen historischen Dingen kann es nicht um Forschung oder forschendes Lernen nach geschichtswissenschaftlichen Methoden mit dem Ziel der Erarbeitung einer individuellen Biografie des Exponates gehen, sondern um eine exemplarische verallgemeinerbare, möglichst wenig einseitige Herangehensweise.

Eine Geldkatze und viele Fragen

Im Museum sind Geldkatzen in Vitrinen zu „Perlenarbeiten“ oder „Handarbeiten“ in Biedermeier-Zimmern oder auch bei Münzsammlungen zu finden. Ansatz für die folgende Erörterung ist ein Geldbeutel aus dem Hirtenmuseum in Hersbruck (Abb. 01). Dieses Exponat weist alle typischen Merkmale von Geldkatzen des vorigen Jahrhunderts auf und steht stellvertretend für alle ähnlichen Textilien in verschiedenen Museen oder Heimatstuben.

In den mir bekannten Museen werden diese Exponate „Geldbeutel“, „Geldkatze“ oder „Geldstrumpf“ genannt, auch in der Literatur werden diese Begriffe oft synonym verwendet. Ingrid Loschek votiert für die Bezeichnung „Geldstrumpf“ und erläutert, daß Geldkatzen nur die aus Katzenbalg gefertigten Ledergürtel mit eingearbeiteten Taschen seien, welche Reisende und Kaufleute im 17. und 18. Jahrhundert aus Sicherheitsgründen benutzten (Loschek 1987, Seite 211).

Ich werde im Folgenden aber weiterhin das Wort „Geldkatze“ benutzen, da „Geldstrumpf“ oder „Geldbeutel“ sehr spezielle Formassoziationen vermittelt, und die rätselhafte Geldkatze mehr Phantasie und vielfältige Assoziationen ermöglicht. Die Geldkatze aus dem Hersbrucker Museum ist 28 cm lang, 6 cm breit und

an den beiden Schmalseiten mit Perlenquasten versehen. Im leicht verengten Mittelteil befindet sich eine Öffnung in Längsrichtung, außerdem sind dort zwei Metallringe erkennbar. Die beiden Beutelteile sind musterhaft mit kleinen farbigen Perlen verziert, die fest und zusammenhängend in den Grund eingearbeitet sind. Bei genauem Hinsehen zeigt sich, daß die Geldkatze gehäkelt wurde, wobei das einfarbige Mittelstück eine lockere Häkelstruktur aufweist. Das Beschreiben des Exponates, als Zwang zur Verbalisierung des Sichtbaren, fördert die Konzentration auf den Gegenstand.

Zusätzlich wird das Wahrnehmungsvermögen der Betrachterinnen und Betrachter differenziert und damit eine Grundlage für Neugierverhalten und zur Artikulation von Fragen gelegt, außerdem können Vorkenntnisse in Erinnerung gerufen werden. Erstaunlicherweise äußerten sowohl Lehrerinnen, Studentinnen und Studenten als auch Schülerinnen und Schüler bei der Konfrontation mit unterschiedlichen Geldkatzen immer etwa die gleichen Fragen:

- Wozu wurde das Ding gebraucht?
- Wie ist es hergestellt worden?
- Warum besteht die Musterung aus so kleinen Perlen?
- Wie sind die Perlen befestigt worden?
- Wo konnte man die Perlen kaufen?
- Wieviel Zeit war nötig, um eine solche Geldkatze herzustellen?
- Gab es Muster oder Vorlagen?
- Wurden Geldkatzen nur von Frauen oder auch von Männern und Kindern benutzt?
- Was bedeutet das Wort „Geldkatze“?
- Gab es damals auch Brieftaschen oder Geldbörsen in den heutigen Formen?
- Wie verdienten die Menschen das Geld, das sie in den Geldkatzen aufbewahrten?
- Wie und wo kauften die Menschen Lebensmittel und Kleidung für ihren täglichen Bedarf?
- Hatten nur die reichen Leute Geldkatzen oder auch die armen?
- Wie sah die Kleidung der Menschen in der Zeit aus, als die Geldkatzen modern waren?
- Seit welcher Zeit sind Geldkatzen nicht mehr in Gebrauch und warum?

Die Fragen verdeutlichen, daß für die nachfolgende Bearbeitung des Themas Eingrenzungen unumgänglich sind. Darüber hinaus ist es notwendig, die Begriffe „früher“ und „damals“ zu problematisieren. Die oft globalen zeitlichen Angaben zu vielen Exponaten der Museen – auch zu den Geldkatzen des 19. Jahrhunderts – erfordern eine Eingrenzung der unterschiedlichen Auseinandersetzungen auf eine Epoche, eine exemplarische gesellschaftliche Situation oder auf typische Erscheinungen des gesamten Zeitraumes. Aufgrund ihrer Fachkompetenz sowie der Material- und Quellenlage sollten Lehrerinnen und Lehrer auch bei schülerorientiertem oder offen strukturiertem Unterricht diese Eingrenzung selbst vornehmen und den Schülerinnen und Schülern begründen.

Gründe für die Auseinandersetzung mit der historischen Geldkatze

Die Geldkatze ist ein textiles Objekt, das durch Form, Konstruktion, Gestaltung und Nutzungsmöglichkeiten als exemplarisch für textile Gebrauchsgegenstände und Accessoires angesehen werden kann. Da Geldkatzen heute relativ unbekannt sind, geben sie Schülerinnen und Schülern lernmotivierenden Anlaß zum Fragen, Rätseln und Vermuten.

Im Zusammenhang mit der Geldkatze kann die Epoche des Biedermeiers (1815-1845) oder die wesentliche gesellschaftliche Veränderung im 19. Jahrhundert durch die Industrialisierung erarbeitet werden. Andere Probleme sind die Bedeutung des Geldes, des Finanzwesens, des Handels oder die Geschichte der Geldbörse oder des Frauen-Handarbeitens. Die verblüffend einfache Konstruktion der Geldkatze läßt vielfältige Möglichkeiten für gestaltungspraktisches Tun zu, so daß auch die Doppelfunktion von Textilien (Gebrauchsfunktion, ästhetische Funktion und Symbolik) erarbeitet werden kann.

Der alltagsbezogene Ernstcharakter der Auseinandersetzung kann über das Herstellen einer individuellen Geldkatzenkonstruktion, die Schülerinnen und Schüler selbst gebrauchen wollen, vermittelt werden. Die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit einer historischen Geldkatze ist bei unterschiedlicher Schwerpunktsetzung sowohl für den Textilunterricht in der Grundschule und Orientierungsstufe als auch für Wahlpflichtkurse und Arbeitsgemeinschaften in der Sekundarstufe I geeignet und für Jungen und Mädchen gleichermaßen wichtig.

Gebrauch, Zweck und Konstitution¹ einer Geldkatze

Durch die Auseinandersetzung mit Gebrauch, Zweck und Konstruktion von historischen Geldkatzen kann ein Einblick in die Bedeutung von Accessoires und Kleider-Mode der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen des 19. Jahrhunderts vermittelt und eine Beziehung zur Mode und zu den Konsumgewohnheiten der Gegenwart hergestellt werden.

An der Form und Konstruktion der Geldkatze wird der Zusammenhang von Funktion, Gebrauchseigenschaft und Verarbeitungsverfahren beispielhaft herausgestellt. Gebrauchsgegenstände der Vergangenheit können Anregungen für individuelle Gestaltungspraxis von textilen Gebrauchsgegenständen und Accessoires geben, deren symbolische Bedeutung heute aber völlig anders sein kann. Geldkatzen dienten im 19. Jahrhundert zum Aufbewahren der Geldmünzen. Die beiden unabhängig voneinander zu öffnenden und zu schließenden Beutelchen ermöglichen ein Trennen von großen und kleinen Geldstücken. Der Schmuck aus Glasperlen gibt der Geldkatze ein auffallend großes Gewicht, so daß sie nicht so leicht verloren gehen kann. Durch die beiden verschiebbaren Ringe ist ein einfaches und sicheres Verschließen und Öffnen möglich. Unterschiedliche Mengen an Münzen sind auf diese Weise gut unterzubringen (Abb. 02).

Die mühevoll angefertigten Geldkatzen waren im 19. Jahrhundert für die Bürgerinnen ein Wertgegenstand, der den Wert und die Bedeutung des Inhalts symbolisieren sollte. Die Konstruktion der Geldkatze (Schnittmuster siehe Abb. 03) ist leicht überschaubar und nachvollziehbar und bedeutet einen funktionsgerechten, praktischen Gebrauchsgegenstand, der vielfältige Variations- und Gestaltungsmöglichkeiten zuläßt.

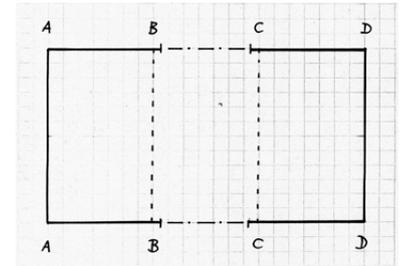
¹ Anmerkung der Herausgeberinnen Heike Derwanz und Patricia Mühr 2020: Im weiteren Text ist von „Konstruktion“ die Rede. Es handelt sich hier evtl. um einen Fehler.



[Abb. 01] Geldkatze aus dem 19. Jhd.; verziert mit Glasperlen.



[Abb. 02] Eine Bürgerin der Biedermeierzeit bezahlt ihren Einkauf mit Münzen aus ihrer Geldkatze (1842).



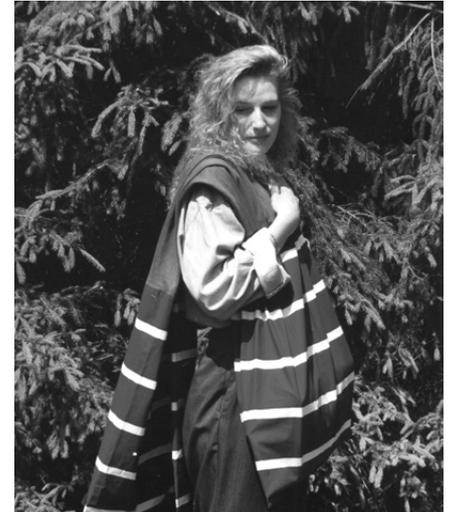
[Abb. 03] Modell-Konstruktionsplan einer Geldkatze (Abwicklung/Schnittmuster).



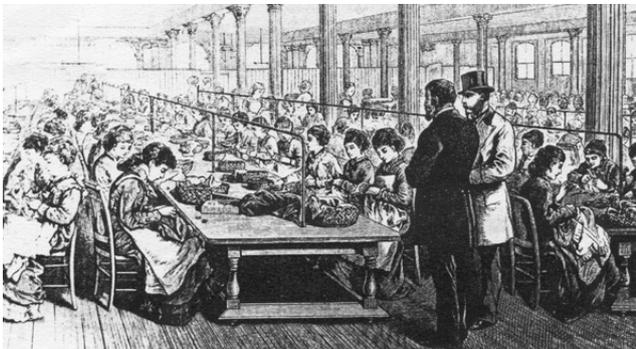
[Abb. 04] Junge Frau beim Handarbeiten für ihren eigenen Bedarf (1825).



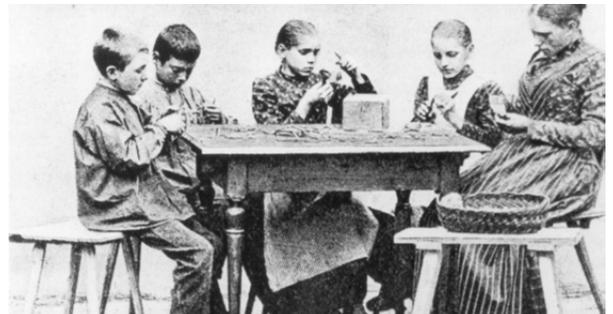
[Abb. 05] Heimarbeiterin, die Stickereien anfertigt, um damit das notwendige Geld zu verdienen (1860).



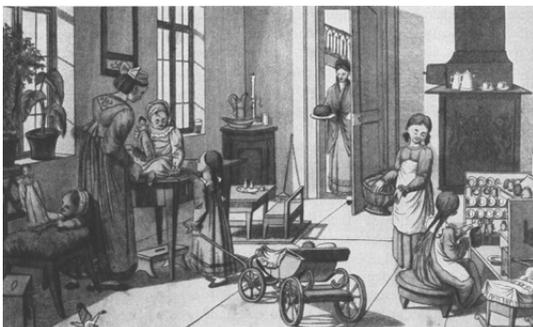
[Abb. 10] „Geldkatze 1992“ im Großformat (Foto: Bärbel Schmidt).



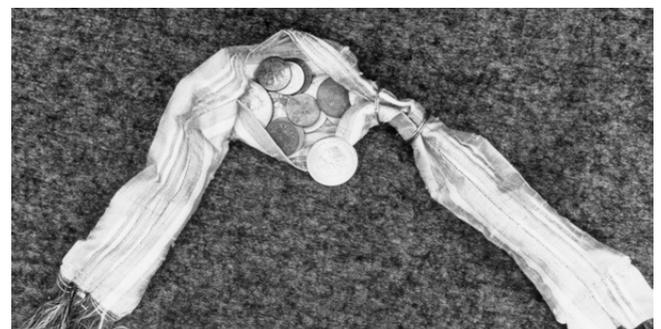
[Abb. 06] Stickssaal in einer Fabrik um 1875.



[Abb. 07] Die Kinder müssen sich zum Geldverdienen an der Heimarbeit beteiligen.



[Abb. 08] Kinderstube einer bürgerlichen Familie um 1825.



[Abb. 09] Genähte Geldkatze aus einem Stoffstück (Seidengewebe-Kett-Ikat). Der Eingriffsschlitz ist in der Längsnaht offen gelassen (Foto: Bärbel Schmidt).

Textilproduktion im 19. Jahrhundert

Geldkatzen wurden im 19. Jahrhundert, besonders aber in der Zeit des Biedermeier, nicht in handwerklicher oder industrieller Produktionsweise hergestellt und entsprechend vermarktet, sondern vorwiegend von den nicht berufstätigen Frauen des Bürgertums in mühsamer Arbeit für den eigenen Gebrauch oder als Geschenk in individueller Einzelproduktion angefertigt. Für diese Perlenarbeiten mußten unterschiedlich farbige, winzig kleine Glasperlen vor Beginn der Häkel- oder Strickarbeit dem Muster entsprechend aufgefädelt und dann erst weiterverarbeitet werden.

Die Geldkatze, ihr Inhalt und ihr öffentliches Tragen symbolisierten den Reichtum und Wohlstand des Bürgertums. Heute signalisieren sie uns die Diskrepanz zur Situation der verarmten Handwerker, Heim- und Fabrikarbeiterinnen, die das wenige Geld, das sie verdienten, sofort zur Deckung des täglichen Bedarfs ausgeben mußten. Diese Menschen besaßen keine Geldkatzen. Die Abbildungen 04 und 05 zeigen den Unterschied zwischen der besinnlichen Freizeitarbeit einer bürgerlichen Frau und der häuslichen Situation einer Heimarbeiterin, die neben der Kinderbetreuung Stickereien als Erwerbsarbeit herstellen mußte.

Daneben können andere Formen der Textilproduktion, ihre politischen, ökonomischen, arbeitsplatzbezogenen, technologischen und ökologischen Rahmenbedingungen im 19. Jahrhundert und gegebenenfalls der Gegenwart zum Inhalt des entsprechenden Unterrichtsabschnittes gemacht werden. Am Beispiel frühindustrieller Textilherstellung kann der Wandel der Produktionsformen im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen erarbeitet werden. Die Textilproduktion, wie fast die gesamte Warenproduktion des 19. Jahrhunderts, war in Preußen und den angrenzenden Ländern Mittel- und Nordeuropas geprägt durch den Wandel von der handwerklichen zur industriellen Produktionsweise. Damit einher ging die Veränderung der ständisch geprägten Gesellschaftsform zur Klassen- oder Industriegesellschaft. Das Spezifische der industriellen Revolution, die sich in England im 18. Jahrhundert herausbildete, bestand darin, daß in den Fabriken nur Teiloperationen der Produktion durchgeführt werden. Typische Merkmale als Folge dieses Umwälzungsprozesses sind neben dem sprunghaften Anstieg der Produktionsmengen die Trennung von Wohnung und Arbeitsplatz (siehe Abb. 06), der Wechsel vom weitgehend autarken Wirtschaften in den privaten Haushaltungen zum Konsumverhalten, welches auch Stoffe, Kleidung und Haustextilien betraf. Für einen Großteil der Bevölkerung – Männer, Frauen und Kinder – führten Fabrikarbeit, lange und festgelegte Arbeitszeiten, gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen, geringe Entlohnung und schlechte Wohnverhältnisse zur Verarmung. Die für das 19. Jahrhundert typische Diskrepanz zwischen Arm und Reich zeigt sich auch an der unterschiedlichen Alltagssituation von Kindern (Abb. 07 und 08).

Ästhetik und Gestaltungspraxis

Wird die Geldkatze unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, so können sich zwei Schwerpunkte ergeben: Die Beschreibung oder Analyse der Flächen- und Farbgestaltung der historischen Geldkatze kann Verständnis für den Zusammenhang der Ästhetik von Accessoires, Kleidung und Wohnraumeinrichtung und für das Problem des Modewechsels vermitteln. Darüber hinaus erweitert textilpraktisches Arbeiten die gestalterische Kompetenz der Schülerinnen und Schüler

und kann das Bewußtsein für den Wert von Hand- und Kopfarbeit wecken. Bei der vorliegenden Geldkatze (siehe Abb. 01) sind die beiden Beutelteile durch unterschiedlich farbige Perlen geometrisch-musterhaft gegliedert. Das Mittelstück der Geldkatze ist einfarbig und zeigt als optischen Kontrast eine lockere Häkeltex- tur. Miteinander verdrehte Perlenschnüre bilden die Abschlüsse an den beiden Schmalseiten. Die beiden glänzenden Verschlussringe sind an der Außenseite besonders verziert. Oft sind Geldkatzen mit floralen Gestaltungen unterschiedli- chen Stilisierungsgrades und aufwendig gearbeiteten Quasten zu finden, die mit der Kleidung der bürgerlichen Frauen des 19. Jahrhunderts korrespondieren.

Da eine differenzierte Darstellung der einzelnen Mode-Epochen des 19. Jahrhun- derts in diesem Rahmen nicht möglich ist, soll nur festgehalten werden, daß nach dem Wegfall der reglementierenden Kleiderordnungen durch die französische Revolution sich in ganz Europa einfachere Kleidungsformen bürgerlichen Zu- schnittes auf einen größeren Teil der Bevölkerung ausbreitete als im Jahrhundert vorher. Während die Männermode sich eher einfach und bequem entwickelte, „verblieb die Frauenmode das ganze Jahrhundert hindurch bei ‚historischen‘ Formen, die es darauf anlegten, die ‚andere Welt der Frau‘ von der Arbeitswelt des Mannes abzugrenzen. Dieses Bestreben fand am Ende der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen ersten Höhepunkt, als sich nämlich jene ‚biedermeierliche‘ Mode durchgesetzt hatte, die weitgehend dem Zeitbild der biedereren Hausfrau entsprach und Körper mit Stoff umhüllte [...]. Bieder-brav und jugendlich-naiv galten als Anliegen dieses Modetrends, der mit einem zunehmenden Bedarf an Stoff und diversem Zubehör immer aufwendiger wurde, dessen Silhouette jedoch von Frauen aller Schichten recht bald übernommen wurde.“ (Jacobeit 1987: Seite 215ff.)

Soziale Unterschiede waren an der Qualität der Stoffe und der Stoffmenge, an der Frisur und Kopfbedeckung und an den vielfältigen Accessoires ablesbar. Über diesen Mode- und Sozialgeschichtszusammenhang hinaus kann das historische Accessoire Anregungen geben, eine Geldkatze für den eigenen Gebrauch in individueller Einzelfertigung herzustellen. Die Frage nach der damit verbundenen Symbolik und der Bedeutung für Kinder und Jugendliche in der heutigen Zeit muss unbedingt gestellt werden, beantwortet, beziehungsweise entschieden werden. Nicht ein genaues Nacharbeiten der Geldkatze des vorigen Jahrhunderts kann das Ziel sein, sondern die interessante Konstruktion und Form der Geldkatze wird als Anregung genommen, um durch Variationen des Materials, der Technik, der Flächengestaltung und der Größe einen Gegenstand herzustellen, den Schülerin- nen und Schüler heute benutzen können und möchten:

- eine Geldkatze aus Samt- oder Seidengewebe als Gürtelanhänger,
- eine gehäkelte Geldkatze aus partiell gefärbtem Garn,
- eine vergrößerte Form, mit der Nähmaschine genäht, um als Beutel über die Schulter getragen zu werden,
- eine genähte Geldkatze, deren Beutel bedruckt oder bestickt werden können,
- eine handgenähte Geldkatze aus weichem Leder usw.

Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten haben da sehr viele Ideen. Die „Geldkatze 1993“ kann in ihrer ästhetischen Gestaltung und Konstruk- tion Anpassung an den aktuellen Zeitgeschmack oder ein Gegensteuern bedeu- ten. Beides muß problematisiert werden. Die Grundform und Konstruktion dieser Geldkatze ist prinzipiell immer die gleiche (siehe Abb. 03). Ein langgestrecktes Stück Stoff ADDA (Gewebe, Maschenware oder Vliesstoff) wird in Längsrichtung

zusammengenäht, oder es wird ein Schlauch rund gehäkelt oder gestrickt. An der Längsseite wird in der Mitte ein Stück der Naht offengelassen (BC) oder beim Rundhäkeln oder -stricken nicht geschlossen. Die beiden Schmalseiten werden ebenfalls geschlossen. Die Arbeit kann auch mit einem kleineren, geraden Mittelstück aus dünnerem Stoff begonnen werden (BCCB), an das die runden Beutelteile angebracht werden. Wichtig ist es, im Arbeitsplan zu bedenken, ob, wann und wie die Verschlussringe (Schlüssel- oder Gardinenringe, ringförmig zusammengearbeitete feste Kordeln) angebracht werden, damit sie die beiden Beutelteile verschließen und nicht über die Beutel hinausrutschen. Die Abbildungen 09 und 10 zeigen einige Beispiele, die in individueller Einzelarbeit hergestellt wurden und zurzeit auch benutzt werden. Mit diesen Ausführungen ist das Thema ‚Auseinandersetzung mit der Geldkatze im Museum‘ längst nicht ausgeschöpft, da zu jedem der obigen Inhaltsbereiche Erweiterungen vorgenommen oder andere Schwerpunkte gesetzt werden können.

Grundsätzlich sollte deutlich werden, daß durch die Auseinandersetzung mit historischen Textilien gesellschaftliche, ästhetische und gestaltungspraktische Zusammenhänge erschlossen werden können, und daß fast jedes Textil-Exponat im Museum Anlaß sein kann, vielseitige Lern- und Erfahrungsprozesse in Gang zu bringen.

Geldkatzen im Museum zum Beispiel in:

- 91217 Hersbruck, Deutsches Hirtenmuseum
- 26316 Varel, Heimatmuseum
- 27711 Osterholz-Scharmbeck, Kreis-Heimatmuseum
- 32756 Detmold, Lippisches Landesmuseum
- 06486 Quedlinburg, Städtisches Museum
- 38835 Osterwiek, Heimatmuseum
- 30159 Hannover, Historisches Museum am Hohen Ufer
- 32657 Lemgo, Städtisches Museum
- 27283 Verden, Heimatmuseum
- 70173 Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum

Quellen

- Gall, G.:** Das Portemonnaie. In: Zeitschrift „Die BASF“, Mannheim, Okt. 1970. (Auch als Sonderdruck des Deutschen Ledermuseums in Offenbach/Main).
- Jacobeit S./Jacobeit, W.:** Illustrierte Alltagsgeschichte des Deutschen Volkes 1810-1900. Köln 1987.
- Johann, E.:** Perlenarbeiten – Die Geschichte der Glasperle und ihrer Verarbeitung. In: Immenroth, L. (Hg.) Textilkultur und Kreativität. Baltmannsweiler 1982.
- Köller, I.:** Textilien im Völkerkundemuseum München (Indonesien II). In: Textilarbeit + Unterricht. Baltmannsweiler 1989, H.1, S. 49ff.
- Lammer, J.:** Das große Ravensburger Werkkunstbuch. Ravensburg 1975.
- Loschek, I.:** Reclams Mode- und Kostümlexikon. Stuttgart 1987.
- Ottomeyer H. / Laufer, U.:** Biedermeiers Glück und Ende... gestörte Idylle 1815-1848. München 1987.
- Reijnders-Baas, C.:** Sparstrümpfe in Sprangtechnik nach Vorlagen aus dem 19. Jahrhundert. In: „Ornamente“. Alfeld/Leine 1989, H. 5, S. 11 ff. Schweizerische Arbeitslehrerinnen-Zeitung. Zürich. Heft 5/1988. Thema: Beutel und Taschen.
- Stille, E./Pfistermeister, U.:** Gestickte Sprüche für Küche. Frankfurt/Main 1979.

Biographische Angaben

Ingrid Köller, Professorin Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Forschungsvorhaben „Textil-Exponate im Museum“

Seit mehreren Jahren gibt es im Fach Textilwissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ein fachinternes, lehrbezogenes Forschungsvorhaben mit dem globalen Arbeitstitel „Textil-Exponate im Museum“, an dem nicht nur Hauptfachstudenten mitarbeiten, sondern auch einige Textillehrerinnen aus verschiedenen Gegenden Niedersachsens. Ziel des Vorhabens ist es, Textil-Exponate (Kleidung, textiles Material, textile Objekte, Werkzeuge, Geräte und Maschinen zur Textilverarbeitung u. ä.), die in Museen öffentlich zugänglich sind, zur Erschließung der historischen Dimension von Textilien und deren Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart didaktisch zu nutzen. Die Textil-Exponate bilden den Anlaß oder den Ansatz für organisierte Lern- und Erfahrungsprozesse. Die Untersuchungen sind so angelegt, daß die ausgewählten Gegenstände exemplarisch zu betrachten und auf entsprechende Exponate in verschiedenen Museen übertragbar sind. Da es sich bei dem Forschungsvorhaben um eine offene und teilnehmerorientierte Arbeitsweise handelt, können interessierte Lehrerinnen und Lehrer jederzeit einsteigen und lang- oder kurzfristig einsteigen und lang- und kurzfristig auf vielfältige Weise mitarbeiten:

- durch die Übernahme einer Erhebung der Textil-Exponate im wohnort- oder arbeitsplatznahen Museum mit Hilfe eines vorgegebenen Erhebungsinstrumentes,
- durch Erprobung des Konzeptes oder einzelner Themenvorschläge im eigenen Unterricht.

Es besteht für alle Beteiligten die Möglichkeit, textildidaktische Forschung und Handlungsorientierung selbst zu erfahren und Textilien in ihrem gegenstandsspezifisch-systematischen und historischgesellschaftlichen Kontext zu analysieren.

Damit können fachliche und didaktische Voraussetzungen für unterschiedliche Vorhaben zum Erschließen der Bedeutung von Textilien in der Vergangenheit und der Gegenwart kooperativ erarbeitet werden.

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>). Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Herausgeberinnen

Heike Derwanz, Patricia Mühr

Redaktion

Heike Derwanz, Yaşar Wentz

Lektorat

Dr. Susanne Schuster

Gestaltung

Dalila Maganinho, Joosten Mueller
[Interdisziplinäres Designlabor GbR]

Tableaus

Dalila Maganinho, Joosten Mueller

Bildredaktion

Heike Derwanz, Dalila Maganinho, Joosten Mueller

Druck

BIS – Druckzentrum der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Printed in Germany

© 2020 Universität Oldenburg



Institut für Materielle Kultur



ISBN 978-3-943652-41-3 [Print]

ISBN 978-3-943652-40-6 [PDF]

ISSN 2629-7612

Inhalt

A	S. 15	Einführung zur kommentierten Neuherausgabe [Heike Derwanz, Patricia Mühr]
	S. 23	Erinnerungen an Ingrid Köller [Karen Ellwanger]
B	S. 27	Die Texte von Ingrid Köller
	S. 29	Textildidaktik als Didaktik textiler Sachkultur [1997]
	S. 39	Vorschläge für den Textilunterricht [1999]
	S. 43	Geldkatze – Textilien und Alltagskultur [1993]
	S. 53	Textilarbeit im 7.-10. Schuljahr des Sekundarbereichs I – didaktischer Ansatz und Unterrichtsvorschläge [1977]
S. 81	Textilarbeit [1975]	
C	S. 105	Die Didaktik textiler Sachkultur kommentiert
	S. 107	Die Didaktik textiler Sachkultur historisch gelesen [Heike Derwanz]
	S. 131	Restitution: Von der Didaktik textiler Sachkultur zur Vermittlung von Material Literacy [Patricia Mühr]
D	S. 143	Arbeiten mit der Didaktik textiler Sachkultur
	S. 145	„Zwischen Haute Couture und Alltagsmode – Bekleidung der Metallzeiten in Nordeuropa.“ Sonderausstellung im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg vom 01. Oktober bis 16. November 2000 [Petra Eller]
	S. 147	Zwischen Detmold und Oldenburg [Kurt Dröge]
	S. 149	Ein „lernmotivierender Anlaß zum Fragen, Rätseln und Vermuten“ – Die Sammlung Textile Alltagskultur als Lehr- und Forschungsressource [Carolin Krämer]
	S. 157	Die Materielle Kultur der Wissenschaft. Zur Forschung mit dem Nachlass von Ingrid Köller [Heike Derwanz, Joosten Mueller]
	S. 181	Nachfolge-Generationen. Die Arbeit mit den Köller-Sammlungen im Laufe der Zeit [Bastian Guong]
	S. 183	Brief an Ingrid Köller [Bärbel Schmidt]
	S. 189	Halb Hanf, halb Hose – ein Kleidungsstück als Versuchs- und Forschungsobjekt [Petra Eller]
	S. 191	Hanf 1998: Die Didaktik textiler Sachkultur von Ingrid Köller mit Ingrid Köller [Norbert Henzel]
	S. 195	Ingrid Köller und der Hanf [Christian Becker]
	S. 196	Anhang
	S. 196	Abbildungsverzeichnis
	S. 200	Gesamtübersicht der Publikationen Ingrid Köllers
S. 201	Chronik des Arbeitsbereichs Textildidaktik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	
S. 202	Lehrveranstaltungen von Ingrid Köller ab 1985 am späteren Institut für Materielle Kultur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	
S. 205	Autor*innen des Heftes	
S. 207	Danksagung	